

Isabelle Kaiser : Le Jardin clos

Autor(en): **Fierz, Anna / Kaiser, Isabelle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hand, sich die frohe Stimmung nicht nehmen zu lassen, und Elisa protestierte dagegen, wie eine Tropenpflanze verhätschelt zu werden; auf den Bergen war sie doch kräftig und widerstandsfähig geworden. Ihr war daran gelegen, dies bei der nächsten Gelegenheit zu beweisen, zu zeigen, daß ein guter Wille selbst über allfällige Gefahren hinweghülft, und am Abend ging sie heimlich in den Garten hinaus, um die Topfpflanzen vor Sturm und Regen zu bergen...

Ein weicher glühender Schnee lag draußen im Garten und auf den Feldern, als der Hochzeitstag anbrach, und es hatte den Anschein, als wollte der Winter schon seinen Einzug halten. Da draußen sah es ja aus wie düstere Trauer. Welch ein Hochzeitstag! sagte sich Margarete, als sie am Fenster stand. Und nun sah sie im Geiste den stillen Zug ihres Traumes, wie er durch das wogende Kornfeld ging, so lautlos, daß niemand etwas davon hörte. Sie erschauerte. Aber das ging doch nicht an; solcher Unsinn war ja strafbar, an diesem schönen hohen Tag. Wie wünsche ich dir alles Gute, geliebtes Lieschen, wie herzlich gönne ich es dir... Sie drückte das Gesicht in beide Hände, so fest, daß sie den Druck wie einen Schmerz empfand. Nein, Grete, das willst du nicht, auch nicht mit dem leisesten Gedanken möchtest du dich an ihr versündigen! Werde du glücklich ein Leben lang, meine einzige, teure Schwester Lieschen!

Für den Augenblick war sie mit sich fertig. Sie ließ sich helfen beim Ankleiden und Ordnen der Haare, und dann ging sie zu Elisa, schloß sie bewegt in die Arme und flüsterte ihr ihre Glück- und Segenswünsche zu. Nichts sollte ihr Glück trüben dürfen. Sie selbst wollte dafür einstehen, wo und wann es ihr zustand. Martin war der beste, der edelste aller Männer, und Grete durfte ihn lieben, wie eine Schwester den Bruder liebt.

„Wir bleiben innig verbunden, Lieschen, du und ich!“

„Du bleibst meine einzige geliebte Schwester, Grete, und Martin wird dir ein treuer Bruder sein!“

Margarete riß sich los. In ihrer Seele wogte und wallte es heiß. Aber der gute Geist half ihr zum Sieg und machte sie wiederum stille. „Werde glücklich, Lieschen; das Uebrige wird sich alles finden!“

Hell und freudig erklang das Glockengeläut der alten Kirche, und trotz glühendem Schnee erschienen die Gäste in ihren hellen leichten Festkleidern. Die Kirche füllte sich an mit neugierigen Dorfleuten. Einer Woge gleich brausten die Orgelfläge über die Köpfe hinweg und gingen schließlich in eine sanfte beruhigende Weise über. Durch die farbigen Bogenfenster kamen Sonnenstrahlen herein, warfen einen hellen Schein auf den bräutlichen Kranz und Schleier, sodaß Elisa mitten in einer goldigweißen Lichtwelle saß.

„Wie fein und lieblich sie ist!“ flüsterte es in den hintern Reihen. So blaß sieht Lieschen heute aus, dachte Helene voll Unruhe. Ein Bienenengesicht, das nie und nimmer vom Lebensodem gesunder Kraft angehaucht sein wird! Ob Martin am Ende aller Enden nicht doch zuviel gewagt hat?

„Herr Jesu Christ!“ betete Elisa während der Predigt aus vollem, überfließendem Herzen, „hülfe, daß ich seinem wahren



Bally-Museum, Schönenwerd. Wappenstein mit dem heiligen Leobegar.

Glücke nicht hindernd im Wege stehe! Mache ihn glücklich und reich, wie es auch gehen mag...

Die Predigt war zu Ende. „Amen,“ sagte der Pfarrer und winkte Braut und Bräutigam an den Traualtar. Fest und klar klang Martins Versprechen, sodaß auch die Hintersten sein „Ja, ich will!“ noch deutlich verstanden. Nur wie ein leiser zitternder Hauch kam das Ja von Elisas Lippen.

Ob sie ihn nicht liebte?

Ihn nicht liebte!!

Mit einem Herzen voller Freude und Leid schaute Margarete die Braut, dann den Doktor an. Heiße Wünsche für die geliebte Schwester, für beide stiegen daraus empor, heute mehr denn je. Unter diesen Wünschen glomm in tiefster Verborgenheit eine stille, unzerstörbare Glut. Aber Margarete rang um den Sieg. Und der gute Geist stand an ihrer Seite, half ihr über die schwerste Stunde ihres jungen Lebens hinweg. Er schenkte ihr ein Maß von selbstloser, überwindender Liebe, sodaß die Glut nur als winzig kleine Sterne in den dunkelsten Tiefen ihres Herzens leise weiterglommen...

Wie lange wird Elisas Glückstraum währen? Wie bald wohl der Sommertraum der Schwester Margareta sich verwirklichen?

Habelle Kaiser: Le Jardin clos*).

Im allgemeinen und erklärlicherweise unterliegen die Künstler einem starken Zwange, den Tod ins Auge zu fassen. Er vermehrt ihre Lebensleiden, wie er sie andererseits durch

Gelegenheiten zu starken Geistesiegen und kühnen Phantasiespielen vermindert. Wie er ihnen Innigkeit und Seelenruhe

*) Lausanne, Payot & Cie. und Paris, Perrin & Cie., 1912.

einträgt! „Ich habe längst mit Not und Tod ein Wörtlein schon gesprochen,“ lautet ein ernstes Wort Gottfried Kellers. „Wie, wenn ich nicht erlebte der nächsten Morgenglocke Schlag?“ fragt sich der nämliche Dichter mitternächtlich sinnend, und er schreibt „einen langen Brief an alle, die mich lieben“. Einen solchen Brief, der sich aber zu einer Gedichtsammlung auswächst, richtet, ihrerseits überdies unter den Nachwehen schwerer Krankheitstage, Isabelle Kaiser an ihre Freunde.

„Je me frayais la voie à travers les épines, Et ceux qui me suivaient y moissonnaient des fleurs.“ Das gilt von der Dichterin und von uns, die wir den geschlossenen Garten, den sie uns öffnet, ergriffen und entzückt betreten. Dieser Garten, „où flotte le parfum d'une âme!“ Die Sponderin des betauten Kranzes, oder also der poetischen Dokumente ihres Innenlebens, charakterisiert sich in der Vorrede zu ihrer Gedichtsammlung trefflich und endgültig: „Elle ne se reconnaît que le privilège d'avoir su aimer et souffrir et d'avoir tenté de le dire pour en aider d'autres à aimer et à souffrir à leur tour.“

Die Gedichte „Le Jardin clos“ stammen aus verschiedenen Perioden ihres Lebens. Dieser Umstand, wenn er dem literarischen Werte des Buches eine leichte Unausgeglichenheit gibt, verleiht ihm anderseits Fülle und Reichtum, eine interessant und reizend variierte Stimmung und Mannigfaltigkeit der Kolorite und Motive. Die Nähe der Jugendwerke hebt die Prägnanz und geistvolle Gedrängtheit, die Seelenreife der späteren Gedichte hervor, während wir die Nachtigallenklage der Jugendlieder nicht vermissen möchten. Die menschliche und künstlerische Entwicklungsgeschichte der Dichterin wird offenbar. Es zeigt sich, wie treu und kühn eine Menschenseele ihre angeborene Schönheit verwaltet und gegen das Leben verteidigt hat.

Kein Hauch von Skepsis trübt heute den reinen Glauben Isabelle Kaisers. Man hat aus dem Krankenzimmer der Frau, die geschaffen ist, durch die Wälder zu streifen, und deren Fuß zu nehen, die klarsten Quellen eilen, keine Bitterkeiten zu gewärtigen. In dem ganzen wundervollen Buch der Klage gilt kaum ein Seufzer oder Schmerzensschrei den gegenwärtigen Leiden oder der gebrochenen Kraft seiner Schöpferin. Isabelle Kaiser spricht von diesen Leiden, wo sie ihnen entgegenzusetzen hat: das Glück der poetischen Erleuchtung, die Seligkeit, zu sagen, was sie leidet, mit ihren Rhythmen und Melodien den Gesang von Wind und Wellen zu beschämen, Traumbilder durch Nacht und Tau heranzulocken und die Schwingen ihrer erlösten Seele in die Morgenröten zu lenken, die Künstlerwonne, pathetische Gestalten zu schauen, ihren Umriß linienrein und ehrfürchtig (und mitten in ihren Exaltationen die romanisch konzise Handschrift nicht verlierend) festzuhalten und ihrer Symbolik die Psychologie der ewigen Liebe anzuvertrauen. Durch ihre Liebeskraft überwindet Isabelle Kaiser selbst den Tod:

Et si mes pas, demain, s'effacent sur le sable,
Pour vaincre le destin, plus mobile que l'eau,
J'ai l'émouvant bonheur de nos routes semblables,
Et leur noble rencontre au seuil du jardin clos.
A l'heure pathétique où l'or des feuilles mortes
Succède à la fraîcheur des floraisons d'Avril,

Je ne crains rien; le parc peut refermer ses portes,
Puisque je fus aimée et que j'aime en exil!“

Die Seele Isabelle Kaisers ist für mystische Tröstungen hoch empfänglich. Die Dichterin durchdringt den katholischen Glauben mit tiefer Poesie. Es muß für sie, deren Gemüt die Andacht und Hingebung selbst ist, in Abendlüften dieses Angelus schweben, qui courbe „les fronts et les genoux“. Als erhabene Stimmungen sodann, als schöne Gleichnisse und Bilder wiederholen sich die Mystereien und frommen Handlungen der Kirche, wo die Dichterin von ihren Toten und von ihrer Liebe spricht.

Dans le cloître profond de nos âmes unies,
Nous égrenons le soir, quand le veilleur s'endort,
L'intime chapelet de nos souvenirs morts
Qui soulèvent leur dalle au son des Litanies.

Isabelle Kaiser will uns heute ihr Bestes geben. Sie gibt es uns mit der gesammelten Sehnsucht ihres Lebens. Mit der erhabenen Stimmung ihrer Gegenwart umfängt sie die Stimmungen ihrer Vergangenheit, seelenvolle Künstlerin, zählt, prüft, ordnet, liebt sie sie, kostet sie die Süßigkeit ihrer Jugendklagen. Sie legt sie uns ans Herz: „et la candeur naïve des premières pâquerettes ne doit pas être dédaignée près de la force vivace des chrysanthèmes dont le charme naît de la douleur et du deuil même de la nature.“

Das Liebeslied Isabelle Kaisers, wie es in ihrer Gedichtsammlung „Le Jardin clos“ aus verschiedenen Epochen ihres Lebens gesammelt steht, ist einer der Beweise dafür, daß diese Gattung der Poesie in unserer schweizerischen Poesie wohl und mit großer Schönheit gedeiht. Dokumente der Kindes- und Schwesterliebe, Totenklagen an einem verwaisten Herde nehmen seine Inbrunst oft für sich in Anspruch.

Das Liebeslied Isabelle Kaisers besitzt Schönheit der Gedanken, Schwung, Schmelz und Feuer der Empfindung wie auch der Diktion. Es wiegt seine Klage in den wundervollen Rhythmen und Stimmungsflexibilitäten der französischen Lyrik.

„Oh, mes plagues mélancoliques!“ ruft die Dichterin aus. „J'ai fui par les vallons que le passant évite,“ berichtet sie. Kein Zweifel, daß diese Orte in der Urschweiz liegen! Für unsere Wahrnehmung aber entgleiten sie ihr hinaus in den unbegrenzt schwebenden Duft der Lyrik. Das Liebeslied Isabelle Kaisers, wiewohl es dem Echo schweizerischer Berg- und Hirtenjauchzer nicht völlig wehrt und für seine Gleichnisse das Felshaupt und den Adler heranzieht, nimmt mit den Heimstätten unserer vaterländischen Poesie die lyrische Umwertung vor. Aus dem heroischen Landesbild zieht es, einer träumerischen Muse sanft gehorchend, das intime Flurbild heraus. Es gehört zu den reizenden Besonderheiten dieser Poesie, daß sie innerschweizerischen Bächen und Silberweiden entlang zur Nymphe am Waldquell führt und in die Schauer heiliger Stunden die Wipfelsprache schlanker Bappeln fügt. In jedem Fall hat die edle und echt lyrische Gebärde der Heldin, haben ihre Morgenwanderungen, Erinnerungspilgerfahrten, ihre Zwiegespräche mit den Gestirnen, ihre in Unrast der Sehnsucht unternommenen Traumreisen — schwärmerische und so schöne Proteste gegen die Gewöhnlichkeit — die richtigen Schauplätze und Beleuchtungen. „Oh nuit, donne à mon âme ta paix profonde, Oublie un seul rayon sur mon front attristé!“

(Schluß folgt).

Verheißung

In die Täler deiner Seele
Soll ein Tropfen aus der Fülle
Meiner Gnade niedersinken,
Daß dein Durst sich endlich stille.
Sollst an Quellen satt dich trinken,
Sieberglut dich nicht mehr quälen,
Licht dir werde jede Hülle!

Sel'ge, rosenüberstreute,
Reine, erdenstaubbefreite
Heimatsgärten auch dir winken —
Soll ein Tropfen niedersinken
Aus der Fülle meiner Gnade
In die toten Schattentäler
Deiner Seele.

William Wolfensberger, Zürich.